

Arbeitslosigkeit im Sinn von Erwerbsarbeit – ja! Aber es bleibt natürlich enorm viel andere Arbeit im Sinn von Kulturarbeit und Naturpflege.

● *Sie sprechen beim Grundeinkommen ja nicht vom „Existenz-“ sondern von einem „Kulturminimum“ ... Kulturminimum heißt, dass ich so viel zum Leben habe, dass ich bescheiden leben, mich aber auch als Mensch in die Gesellschaft einbringen kann. Und das muss mehr sein als das Existenzminimum. Das ist ein ganz schlechter Begriff, denn er antizipiert ja eigentlich, dass man gerade so überleben kann. Als Mensch kann es nicht darum gehen, dass wir gerade so unser Überleben sichern; wir müssen auch die Möglichkeit haben, uns auch noch ein Stück weiterzuentwickeln.*

● *Wie soll das finanziert werden?*

Da muss man eine Gegenfrage stellen: Von was leben wir denn eigentlich? Leben wir von Geld oder leben wir von Gütern? Jeder vernünftige Mensch weiß selbstverständlich, dass wir nicht vom Geld leben, sondern von den Gütern. Und da lässt sich feststellen: Wir besitzen so viele Güter, dass wir sie gar nicht verbrauchen können. Also kann da kein Mangel sein. Unser Problem ist – und das ist auch wieder ein Kulturproblem – dass wir alles durch den Geldschleier anschauen. Und dadurch die Realität aus den Augen verlieren. Wir haben kein Finanzierungs- sondern ein Verteilungsproblem.

● *Ihr Ansatz zur Finanzierung sieht so aus, dass auf der einen Seite alle Sozialleistungen, die bisher gezahlt werden – bis hin zum Kindergeld und zur Rentenzahlung – ins Grundeinkommen umgesattelt werden ...*

Das Grundeinkommen ist substitutiv. Wenn das Grundeinkommen eingeführt wird, führt es dazu, dass die entsprechenden Leistungen, die Sie heute vom Staat bekommen, damit verrechnet werden. Daran sieht man ja, dass der größte Teil des Grundeinkommens schon bezahlt ist.

● *Und der Rest soll über Konsumsteuern finanziert werden. Das heißt, jeder einzelne würde beim Einkauf seine Steuer zahlen. Also gäbe es eine hohe Mehrwertsteuer, weit mehr als die 19 % die wir jetzt haben ...*

Wobei man allerdings berücksichtigen muss: Alle Steuern landen ja in den Preisen. Also auch wenn Sie heute konsumieren, zahlen sie die gesamte Staatsquote in den Preisen. Dieses andere Denken muss man sich erst zueigen machen. Nur dann wird das Prinzip deutlich. Heute sind bereits alle gemeinschaftlichen Aufwendungen [die Staatsquote] in den Preisen enthalten. Es würde also nichts anderes passieren, als dass die alten Steuern aus den Preisen verschwinden – Lohnsteuer, Einkommenssteuer, Ertragssteuern – und die neue Steuer – die Ausgabensteuer und die Mehrwertsteuer – ihren Platz in den Preisen einnimmt. Damit würde plötzlich die Staatsquote transparent werden.

Jemand hat es mal so schön ausgedrückt: „Das bedingungslose Grundeinkommen ist in Verbindung mit der Konsumbesteuerung die radikalste Form des Sozialismus und gleichzeitig die extremste Form des Kapitalismus.“ Er fügte hinzu: „Endlich kann ich mein sozialistisches Herz mit meinem neoliberalen Verstand versöhnen.“

● *Ist die Zeit reif für all das?*

Die Zeit ist reif. Wenn genügend Menschen in der Gesellschaft diese Idee denken können, dann kann sie auch gewollt werden. Und nur wenn sie gewollt wird, kann sie auch umgesetzt werden. Für das, was ich will, finde ich Wege. Aber was ich mir nicht vorstellen kann, kann ich auch nicht wollen und dann habe ich nur Gründe, die dagegen sprechen. Also die Idee muss epidemisch werden. Und wenn die Idee epidemisch geworden ist, dann wird sie auch umsetzbar sein. ♣

*Geseko v. Lüpke organisiert als Netzwerker für eine andere Zukunft Konferenzen und Begegnungen, arbeitet als Journalist im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und für die Zeitschrift „natur & kosmos“; in Sloweniens Bergen leitet er Seminare zur Visionssuche.*

# Als ob unser Leben davon abhinge

*Gemeinschaften müssen bewusst und planmäßig aufgebaut werden.  
Ein Aufruf von John Croft*

**Was ist eine Gemeinschaft? Das lateinische „communitas“ bezeichnet eine kleine lokale Gruppe, in der Menschen gemeinsam („com“) Geschäfte machen, Verbindlichkeiten eingehen oder Gefälligkeiten („munus“) austauschen. Im übertragenen Sinn bezeichnet es den Gemeinsinn oder das Denken an das Gemeinwohl. John Croft plädiert in seinem Beitrag leidenschaftlich für den Aufbau funktionierender gemeinschaftlicher Lebenszusammenhänge. Nur in solchen Strukturen sei es der Menschheit möglich, den ungeheuren sozialen und ökologischen Herausforderungen zu begegnen, denen die Welt heute entgegenseht. Seine wichtigste Botschaft dabei: Es müssen nicht 99 Prozent aller Gemeinschaftsvisionen bereits in der Anfangsphase scheitern. Langfristig überlebensfähige Gemeinschaften lassen sich nach einem bewährten „Fahrplan“ planen und aufbauen.**

Den größten Teil ihrer Geschichte hat die Menschheit in Stammesgemeinschaften gelebt und tut dies zum Teil heute noch. In Europa jedoch wurden gemeinschaftliche Lebensformen infolge der protestantischen Reformation, der Hexenverfolgung, der Bauern- und Religionskriege zunehmend aufgelöst. Der gemeinsame Landbesitz, die „Allmende“, wurde privatisiert, und so verlor das Dorfleben die materielle Basis. Dadurch wuchs die Zahl der Landlosen, die in die Städte zogen und als Arbeiter in den neu entstandenen Fabriken arbeiteten, meistens ohne Rückhalt einer Gemeinschaft wie früher im Dorf. Allenfalls gab es so etwas wie gegenseitige Fürsorge in den übriggebliebenen Großfamilien. Mit zunehmender Migration bis zur Auswanderung vor allem in die Neue Welt verloren auch die Großfamilien an Zusammenhalt und Bedeutung. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Kernfamilie aus Eltern und ihren Kindern zur Normalität. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden die Belastungen, denen die Kleinfamilie zunehmend ausgesetzt war, so groß, dass fast die Hälfte der Ehen in den Großstädten geschieden wurden. Die intimen Bindungen selbstloser gegenseitiger Unterstützung und Fürsorge, die ursprünglich die ganze Gemeinschaft zusammengehalten hatten, schrumpften in erheblichem Maß auf die Beziehung zwischen Kindern und einem Elternteil. Diese Entkopplung hat jedoch einen sehr hohen Preis. Für den Staat bedeutet dies ausufernde Ausgaben für die soziale Wohlfahrt und für das Individuum Einsamkeit, Depression und Entfremdung in den riesigen und anonymen Städten unserer Zeit.

Seit den 60er-Jahren gab es verstärkt Bemühungen, den verlorenen Gemeinschaftsgeist wiederzubeleben. Hippie-Kommunen, bewusst geplante Gemeinschaften und in jüngster Zeit Ökodörfer versuchen jenen intimen Geist von Unterstützung und Fürsorge wiederzuentdecken sowie die hohe Qualität zwischenmenschlicher Kommunikation wiederherzustellen, die die beste Eigenschaft einer gesunden Gemeinschaft darstellen.

## Neue Herausforderungen

Heute im 21. Jahrhundert sind unsere Gemeinschaften mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Die globale Erwärmung und die anderen bekannten Aspekte einer umfassenden ökologischen Katastrophe gefährden unsere Nahrungssysteme und bedrohen die planetarische Lebensgemeinschaft, von der wir ein Teil sind.



Wenn derartige Entwicklungen auf Starrsinn und Ignoranz stoßen, kommt es zur Kollision. Der Blick in die Geschichte legt nahe, dass wir heute am Anfang des Prozesses einer Zuspitzung von Problemen und einer weltweiten Zerstörung stehen. Eine nicht-nachhaltige Zivilisation bricht früher oder später zusammen. Die Symptome, die wir heute schon beobachten können, weisen auf schwierige Zeiten hin.

### Überleben in schwierigen Zeiten

Zu spät und nicht ernsthaft genug haben wir uns etwa mit der Ressourcenknappheit, dem Klimawandel, den drohenden ökologischen und ökonomischen Zusammenbrüchen beschäftigt. Jetzt müssen wir uns umgehend an die unausweichlich kommenden Veränderungen anpassen. Auch müssen wir das Leiden zukünftiger Generationen so gering wie möglich halten. Dafür schlage ich folgende sechs Maßnahmen vor.

- Zuerst müssen wir wieder gemeinschaftliche Lebenszusammenhänge herstellen. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen, die nicht in einer unterstützenden Umgebung leben, in schwierigen Zeiten viel gefährdeter sind. Wir müssen gemeinschaftliche Lebenszusammenhänge aufbauen, als ob unser Leben davon abhinge – weil es tatsächlich genau so ist!

- Wir müssen aus unserer Abhängigkeit von übermäßig komplexen Systemen aussteigen. Denn diejenigen, die am abhängigsten sind von diesen störanfälligen Systemen, werden am meisten leiden. Wir brauchen eine radikale Einfachheit.

- Wir brauchen massenhaft Kreativität. Soziale, ökonomische, ökologische, politische, spirituelle, wissenschaftliche, kulturelle und künstlerische Kreativität wird dringend benötigt, da alle Erfahrung zeigt, dass es die kreativen Menschen sind, die schwierige Zeiten am besten bewältigen.

- Wenn Energie, Nahrung und Wasser knapp werden, wird die Bereitschaft wachsen, die strategischen Ressourcen auch mit Gewalt zu kontrollieren. In einer Welt voller Atomwaffen kann Gewalt sich nicht mit anderer Gewalt messen, denn beide Seiten werden Verlierer sein. Der Unterlegene wird mit Terror den „Sieg“ des Siegers sabotieren. Die einzige Möglichkeit, Konflikte erfolgreich zu lösen, erfordert Techniken gewaltfreier Kommunikation und Verhandlungen, die die Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigen. Wir brauchen die Fähigkeit zur gewaltfreien Konfliktlösung auf allen Ebe-

nen der Gesellschaft, innerhalb und zwischen Gruppen, Regionen, Ethnien und Nationen.

- In schwierigen Zeiten geht viel Wissen um das regionale Zusammenleben verloren; es wird ersetzt durch eine Flut von standardisierten Informationen. Bildung wird zunehmend reduziert auf ein Training für Beschäftigungsqualifikationen. Die Menschen vergessen ihr ursprüngliches Wissen – und schlimmer noch, sie vergessen, dass sie es vergessen haben. Zum Beispiel gehen im Zuge der Globalisierung jede Woche zwei Stammessprachen verloren und damit auch das Wissen um die regionalen ökologischen Zusammenhänge, auf denen diese Sprachen beruhen. Es kann viele Menschenleben dauern, dieses Wissen von einem den natürlichen Umständen angepassten Leben in der Region wieder neu zu entdecken. Nur beständige Bemühungen, das lokale Wissen der Gemeinschaft anzuwenden, kann dieses bewahren.

- Letzten Endes haben alle unsere gegenwärtigen Probleme ihre Wurzeln in der fehlerhaften, trennenden und zerstörenden Art und Weise, wie wir die Welt betrachten. Wir brauchen dringend nicht-dualistische Formen einer integrierenden Spiritualität, indem wir die Konflikte zwischen Wissenschaft und Religion aufheben und respektvoll allen Glaubensrichtungen begegnen. Solch eine neue Spiritualität muss sich auf ökologischem Wissen, nicht aber auf Unwissen und Ignoranz gründen und muss in ein umfassenderes Konzept des ökologischen Selbstes münden, statt in das enge Bild eines isolierten, individualistischen Egos.

### Wie sollen wir das alles schaffen?

Der Neuaufbau gemeinschaftlicher Lebensstrukturen sollte unser primäres Interesse sein. Ohne starke und gesunde Gemeinschaften wird es unmöglich sein, die genannten Ziele zu verwirklichen. Wir dürfen aber nicht nur die Pioniere im Blick haben, die neue Gemeinschaften oder Ökodörfer aufbauen wollen, sondern auch die Aktivist:innen, die sich für eine einfache und gute Lebensweise in den bestehenden Verhältnissen einsetzen. Das ist eine Alternative, für die sich viele begeistern können. Eigenständige Ökodörfer können nicht überleben, wenn es uns nicht gelingt, gemeinschaftliche Lebensverhältnisse überall aufzubauen, sowohl in unseren Groß- und Kleinstädten wie auch in den Dörfern. Studien über Ökodörfer zeigen, dass jene die erfolgreichsten sind, die ein umfassenderes und

integrierendes Verständnis von Gemeinschaft entwickeln und ihr wachsendes soziales, ökologisches und ökonomisches Potenzial der Region und Gesellschaft zur Verfügung stellen.

### Wie bauen wir solche Gemeinschaften auf?

Alle erfolgreichen Gemeinschaftsprojekte durchlaufen vier Stadien. Die erste Phase ist die der Visionsfindung. Unglücklicherweise zeigt die Erfahrung, dass 90 Prozent der Projekte in dieser Phase steckenbleiben. Das Entstehen einer festen Gruppe, die einen gemeinsamen Traum teilt, befördert das Projekt in die Phase Zwei. Normalerweise planen Projekte nicht ihr Scheitern, aber sie scheitern – offenbar wiederum zu 90 Prozent – an einem fehlenden erfolgsversprechenden Plan. Die Planungsprozesse scheitern oft an dem Konflikt zwischen Planern und Aktivist:innen, die sich gegenseitig beschuldigen, entweder nicht dem Plan zu folgen oder den Kontakt zur Realität verloren zu haben. Schließlich – so die Erfahrung – überdauern von den gegründeten Projekten wiederum 90 Prozent keine drei bis fünf Jahre.

Sie sind nicht in die vierte Phase eingetreten! Wie erfolgreiche Projekte zeigen, ist es notwendig, jede Aktivität, die zum Aufbau und zum Zusammenhalt der Gemeinschaft beiträgt, zu würdigen und zu feiern – das ist ein ganz wesentliches Element der Stabilisierung und Bewusstwerdung. Nur so bleiben wir mit dem ursprünglichen Traum verbunden und vermeiden den „Burn-out“-Effekt. Wenn wir uns dieser vier Phasen bewusst bleiben, können gewiss mehr als bisher nur einer von tausend Gemeinschaftsträumen in der Wirklichkeit Fuß fassen.

Wenn wir erfolgreich Gemeinschaften auf allen Ebenen der Gesellschaft aufbauen, können wir vielleicht unser bruchstückhaftes Verständnis von gemeinschaftlichem Zusammenleben weiterentwickeln und so die Tiefe und das Ausmaß der schwierigen Zeiten begrenzen und unsere Welt heilen. Es kann gelingen! Wir haben nichts zu verlieren – aber alles zu gewinnen. ♠

*John Croft ist Trainer des „Dragon Dreaming“, eines Prozesses, der den erfolgreichen Aufbau von Gemeinschaften unterstützen will. Derzeit ist er dabei, mit Freunden ein tiefenökologisches Holon-Institut am Bodensee zu gründen. Er unterstützt Menschen und Projekte, die den Grundgedanken des Artikels zustimmen. Kontakt: jdcroft@yahoo.com*

## eurotopia

### Leben in Gemeinschaft: Anders besser leben

**eurotopia** engagiert sich für nachhaltige, solidarische und humane Lebensweisen und für ein kooperatives Zusammenleben weltweit.

**eurotopia** stellt zukunftsfähige Ideen, Projekte und Menschen vor und berichtet über konkrete Wege, im Alltag anders und besser zu leben.

**eurotopia** interessiert sich für selbstbestimmte Gemeinschaften als ganzheitliche Lebensschulen.

**eurotopia** verbindet Gemeinschafts-Initiativen.

**eurotopia** unterstützt den Aufbruch zu einer neuen, integralen und gewaltfreien Kultur.

Mehr Informationen über Gemeinschaftsprojekte in Europa finden Sie im **eurotopia**-Verzeichnis, Ausgabe 2004: 348 Selbstdarstellungen auf 448 Seiten, 18,00 Euro.

Tel. (03 9000) 9 06 21

E-Mail: [info@eurotopia.de](mailto:info@eurotopia.de)

Internet: [www.eurotopia.de](http://www.eurotopia.de).

**eurotopia** kooperiert mit der Initiative „Aufbruch anders besser leben“. Nähere Informationen: [www.anders-besser-leben.de](http://www.anders-besser-leben.de)